Reflexives Verstehen und reflexive Intentionalität, oder: Was ist und wozu betreibt man Philosophie?

Die Frage danach, was Philosophie ist, hat im Verlauf der beinahe 3000jährigen Geschichte dieser intellektuellen Betätigung sehr verschiedene Antworten gefunden. Mit Übervereinfachung lassen sich in Verlauf ihrer euro-atlantischen Geschichte drei auf einander folgende Perioden danach unterscheiden, was in ihnen die leitende Frage gewesen ist.

In der Antike[1] herrschte die Frage vor, was es wirklich oder eigentlich gibt, was 'wirkliches Sein' hat. Diese Frage hatte schon vorchristlich theologische Ausläufer, aber im Mittelalter wurde aus einer Vielgestaltigkeit ein im Grunde einförmiges Amalgam aus antiker Metaphysik – das war der Titel der Disziplin geworden, die von der Frage nach dem wahren Sein beherrscht wird – und katholischer (griechisch verformter) Theologie.

In der Neuzeit geriet die Frage nach der Erkenntnis und dem sicheren Wissen in die Grundposition weil sie als der Frage nach Seiendem noch voraus liegend eingesehen wurde. Die heutigen, an den Strukturen der Sprache als entscheidend für das menschliche Verstehen orientierten, sich als Philosophie verstehenden Untersuchungen sind eine Variante der neuzeitliche Fragerichtung. Sie geht auf die Einsicht zurück, dass man zwischen Wahrheit – dem Ziel von Erkenntnis – und Sinn – dem, was etwaiger Wahrheit oder Falschheit zuvor verstanden sein muss – klarer unterschieden werden muss. Bevor ein Satz wahr oder falsch sein kann (oder erfüllt oder nicht erfüllt), muss er jedenfalls verständlich sein. Das ist die einfachste Begründung für den Vorrang von Sinn – dem Korrelat von Verstehen oder Verständnis – und Wahrheit – dem Ziel von Erkenntnis und Korrelat von Wissen.

Entsprechend habe ich Philosophie als Sinn-Betrachtung bezeichnet. Sachlich wäre diese Bezeichnung vorzuziehen, weil sie angibt, worum es als Generalthema geht, während das Lehnwort aus dem Griechischen – Philosophie – wörtlich Liebe zur Weisheit oder zum Wissen bedeutet, also die mögliche Einstellung einer Person bezeichnet. Aber es besteht keine Hoffnung, einen so lange in Gebrauch befindlichen Titel zu ersetzen.

1 Ich beziehe mich in den Epochen-Angaben auf die europäische Entwicklung.

I

Wenn Sinn das Korrelat des Verstehens ist und das Thema der Philosophie, dann wird in philosophischen Untersuchungen das Verstehen reflexiv, richtet sich auf sich selbst zurück, statt wie in der alltäglichen Bewältigung des Lebens in erster Linie auf Wirkliches ausgerichtet zu sein. Aber hier möchte ich eine andere mögliche Kategorisierung philosophischer Bemühung untersuchen und zusehen, welche möglicherweise zusätzlichen Aspekte mit ihr in den Blick kommen.

II

Man kann nämlich auch formulieren, dass in philosophischen Untersuchungen menschliche Intentionalität reflexiv wird. >Intentionalität< ist ein abstrakter Ausdruck für verschiedene Weisen von 'Gerichtetheit'. Er leitet sich vom lateinischen >intentio< her, das 'Aufmerksamkeit; Spannung; Anstrengung (der Kraft auf ein Ziel hin)' bedeutet, und klassifiziert als formaler Begriff die verschiedenen Arten, auf die sich Intentionalität zeigt.

Das Grundphänomen ist menschliches Handeln, d.h. Verhalten aus einem Grund / aus Gründen. In der Absicht einer Handlung – d.h. in Sätzen der Form 'ich werde/will x tun' – spricht sich Intentionalität im Handeln aus; spricht sich aus in Sätzen bestimmter Form und also in der Sprache. Daher ist auch die Sprache durch Intentionalität gekennzeichnet. Hier zeigt sie sich in der Ausrichtung von Sätzen, sei es in theoretischen oder behauptenden Satzverwendungsweisen, auf Wahrheit, sei es, in praktischen Satzverwendungsweisen (Wünschen, Absichten, Fragen, Befehlen), auf Erfüllung. Man sollte sogar sagen – insofern der Gebrauch der Sprache in sprachlichen Tätigkeiten und Handlungen besteht – dass die Sprache das umfassende Organ der menschlichen Intentionalität ist.

Wenn Philosophie als reflexives Verstehen charakterisiert wird, ist die Auskunft eng auf Sprache und Sinn bezogen. Das wird noch verschärft, wenn man darauf hinweist, dass reflexive Strukturen in der Sprache den umfassenden Kontext für reflexives Verstehen bilden.[2]

Ich möchte hier die in einem früheren Essay gegebene Darstellung differenzieren, indem ich Stufen von Reflexivität unterscheide. Zunächst kann man die Ausbildung der Satzsprache, die ja gewiss nicht vom Himmel gefallen ist – als eine reflexive Distanznahme

2 Vgl. meinen Essay gleichen Titels auf www.emilange.de

gegenüber sprachlosem Reagieren auf Situationsreize und spontaner Aktivität auffassen.

Dann kommen innersprachlich zwei Reflexionsstufen hinzu – die Verselbstständigung des assertiven Modus zur Prüfung von Geltungsansprüchen, die schon in praktischen Satzverwendungen implizit erhoben sind; und die Ausbildung der Praxis von Bedeutungserklärungen, in der eine reflexive Distanznahme noch über den assertativen Modus hinaus (oder ihm zuvor) steckt.

Wenn Philosophie als reflexives Verstehen aufgefasst wird, dann wird der Anschein gegeben, als setzte sie die Praxis der Bedeutungserklärungen nur fort – von praktischen Erfordernissen uneingeschränkt und systematisch. So habe ich es selbst mehrfach dargestellt.

III

Wäre Verstehen auf das Verstehen von Sprachlichem und von Sinn eingeschränkt, wäre Intentionalität, weil verankert in auch nicht-sprachlichem Handeln, weiter reichend als Verstehen und die entsprechende Erläuterung von Philosophie als reflexiver Intentionalität weiter reichend als die von Philosophie als reflexivem Verstehen. Aber wegen der Beziehung von Handlung auf Absicht und der sprachlichen Ausdrückbarkeit von Absichten sind die Verhältnisse nicht so klar geschnitten.

Nach meiner Überzeugung muss man sogar sagen, dass die Verfügung über eine propositionale Sprache alle Verhaltensäußerungen von Menschen prägt und transformiert, weil es sie zu Personen werden lässt – sprechenden Lebewesen (wie schon Aristoteles gesagt hat), die wesentlich einen persönlichen Namen tragen mit dem sie angeredet und mit dem auf sie Bezug genommen werden kann. Die Anrede-Funktion des Namens ist unverständlich ohne die Unterstellung, dass ein Angeredeter antworten kann, d.h. unter anderem auch nicht-von-vornherein-Sprachliches in Sprache fassen kann. In all den betreffenden Vollzügen zeigt sich sowohl Verstehen/Verständnis als auch Intentionalität in Handlungsweisen.

Erst in phylogenetischer Perspektive wird klar, dass trotz der umfassenden Assimilationskraft der Sprache die Intentionalität weiter reicht. Tiere zeigen in Flucht und Angriff klare Zeichen von Intentionalität, aber sie sprechen keine Satzsprache und können (z.B.) nicht gefragt werden . Sie haben auch nicht wesentlich einen Namen (mit dem sie sich, wie Personen, auch selbst vorstellen könnten: 'Ich heiße/bin so-und-so'). Soweit es in

menschlichem Verhalten reine Instinkt-Äußerungen gibt – mir fällt das Erbleichen angesichts von etwas Schrecken Erregendem und das Erröten angesichts von etwas Beschämenden ein, aber auch z.B. spontane Erektionen – sind sie den Verhaltensäußerungen nicht sprechender Lebewesen (= Tiere) vergleichbar. In dieser Hinsicht reicht Intentionalität weiter zurück als Verstehen, auch wenn das durch die Möglichkeit, solche Verhaltensäußerungen zu reflektieren und sprachlich zu fassen, verdeckt wird und uns dadurch Verstehen und Intentionalität gleich weit zu reichen scheinen.

Aber nicht nur 'zurück', auch 'nach vorn' reicht Intentionalität und die auf sie bezogene Charakterisierung der Philosophie weiter. Während die auf Verstehen bezogene Erläuterung Philosophie als eine im weiten Sinn kognitive Technik auffasst, nimmt die auf Intentionalität bezogene die Philosophie als Lebensform in den Blick – als überwiegend dem Betrachten gewidmete Lebensweise. Das griechische Verb, von dem sich 'Theorie' herleitet, heißt 'schauen, betrachten' und Aristoteles hatte das bei seinem zeitlosen Lob der Theorie am Ende der *Nikomachischen Ethik* gewiss im Blick.

© E. M. Lange 2026